

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 34 (1931)

Artikel: Wie ich dazu kam, vor zirka 55 Jahren als Erster Madeira-Stickereien mit der Stickmaschine zu erstellen
Autor: Alder, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie ich dazu kam, vor zirka 55 Jahren als Erster Madeira-Stickereien mit der Stickmaschine zu erstellen.

Als ich im Jahre 1873, vierundzwanzigjährig, nach Hause zurückgekehrt und auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit in der Heimat war, bot das mir vertraute Gebiet der Buntweberei keinen Anreiz mehr für mich; sie war leider damals schon im Zeichen des Niederganges. Ganz anders lag die Maschinenstickerei. Wie Pilze waren in meiner vierjährigen Abwesenheit die Stickfabriken emporgeschossen, denn der Erfolg und die stets wachsende Nachfrage nach ihren Erzeugnissen – damals fast ausschließlich Weißstickereien für Damenwäsche – regte den unserer Bevölkerung innewohnenden Unternehmungsgeist mächtig an. Lange Zahlungsbedingungen seitens der Maschinenfabrikanten und bereitwillige Erteilung von Krediten seitens der Banken oder Kapitalisten ermöglichten selbst Unbemittelten die Anschaffung von Stickmaschinen und Erstellung der nötigen Gebäude. So kam es, daß tüchtige Stickereiarbeiter, Tapezierer, Zeichner, Hauslehrer etc. selbständige Stickereifabrikanten wurden. Sie alle hatten ihre eigene Musterkollektion, waren also richtige „Fabrikanten“, deren Produkte durch die großen Exporthäuser von St. Gallen und Herisau exportiert wurden. Es bestand also klare Scheidung zwischen „Fabrikant“ einerseits und „Exporteur“ andererseits. Aber schon hatte sich darin ein Wandel vollzogen. Immer zahlreicher wurden die sog. Einzelticker mit nur einer oder zwei Maschinen, welche vorerst durch die vorerwähnten Fabrikanten beschäftigt wurden, denen ihr eigener Maschinenbesitz zur Bewältigung der Aufträge nicht mehr genügte.

Andererseits beklagten sich die Exporteure über den konservativen Geist der Fabrikanten, welche ihren Anleitungen für die Bemusterung nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkten, und mehrere derselben beschloßen, sich der vorerwähnten Einzelticker zu bedienen, um ohne Besitz eigener Maschinen, oft mit finanzieller Unterstützung derselben, selbst zu fabrizieren, wobei es vorkam, daß die Exporteure den Fabrikanten hervorragende Entwerfer und Vergrößerer wengengagierten. Wohl hielten die selbstfabrizierenden Exporteure daneben ihre Beziehungen zu den eigentlichen Fabrikanten weiter aufrecht, waren aber unabhängiger von ihnen. So sahen sich diese Fabrikanten in ihrem Umfatz je länger je mehr beeinträchtigt, und einige der größten unter ihnen entschloßen sich dazu, selbst auch zum direkten Export überzugehen. Dazu aber fehlte ihnen meist gänzlich die kaufmännische Bildung und die Kenntnis fremder Sprachen, welche für den Export unerlässlich sind.

So kam es, daß ich, obgleich ohne Spezialkenntnisse in der Maschinenstickerei, von einem in solcher Lage befindlichen Stickereifabrikanten als Teilhaber aufgenommen wurde, mit der Aufgabe, den Export einzurichten.

Wenn ich mich über diesen Gegenstand so ausführlich äußere, so geschieht es nur, um zu zeigen, wie es gekommen und in den besonderen Verhältnissen begründet war, daß ich, ohne eigentliche Vorkenntnisse, Stickereifabrikant und -Exporteur wurde.

Meine erste Rekognoszierungsreise galt England, und dort sah ich erstmals Madeirastickereien, d. h. Stickereien auf weißem Madapolam bester Qualität von Hand mit hellblauem Garn bestickt, und zwar ausschließlich mit Löchern verschiedener Formen und Größen, sowie Gruppierungen. Das war in London bei einer Firma John Knox, die oben

an der Cheapside ein Detailmagazin ausschließlich in „Madeiras“ führte.

Nach Manchester gelangt, sah ich bei der großen Firma Watts in Bogen herabhängende, von der Decke des großartigen, lediglich Spitzen und Stickereien zeigenden Verkaufssaumes, wiederum die mich fesselnden Madeiras. Als ich den Chef dieses Departements fragte, ob diese Art von Stickereien, die mir, wie gesagt, gänzlich unbekannt waren, nicht auch in St. Gallen mit der Stickmaschine erstellt werden, streckte er mir abwehrend die Hände entgegen und erwiderte: „Gott sei Dank, nein, denn dann würde der Markt mit diesen überflutet und das jetzt so schöne und glatte Geschäft mit diesen Handstickereien der Insel Madeira schwer geführt werden.“

Diese Äußerungen waren nur dazu angetan, meine Neugier noch mehr zu erregen; es war aber klar, daß an dieser Quelle für mich nicht geschöpft werden konnte. Da wollte es der Zufall, daß ich in Glasgow auf einen Fabrikanten von Madeirastickereien stieß, der aber daneben auch schottische Stickereien und st. gallische führte, für welche letztere ich diese Firma „James Orr“ besuchte. Auch ihn fragte ich, ob dieser Artikel, aber mit der Stickmaschine erstellt, nicht auch von St. Galler Firmen geliefert werde, und wiederum lautete die Antwort negativ. Dagegen weckte meine Frage ein Echo, indem ihm die Möglichkeit der Erstellung dieses Artikels auf mechanischem Wege einleuchtete, so daß er sich bereit erklärte, bei diesem Versuche alle Beihilfe zu leisten, unter der Bedingung, bei Gelingen desselben vorerst den Alleinverkauf in Glasgow zugesichert zu erhalten.

Den alsdann erhaltenen Aufschlüssen über das Wesen der Madeirastickereien schicke ich das heute wohl den wenigsten bekannte Faktum voraus, daß die eigentliche Heimat der Wäschestickereien einst Schottland war, dessen Produkte auch vorherrschend Lochstickereien waren, allerdings meist mit etwas Plattstich gemischt. Solange bei der Stickmaschine die Löcher noch mit einem Stift von Hand gebohrt werden mußten, beschränkte man sich in der mechanischen Stickerei notgedrungen auf wenige Löcher und mußte sich vorherrschend mit matten Plattsticheffekten, gemischt mit Ziehhöhl, begnügen. Als dann aber Ende der Sechziger Jahre der Bohraparat erfunden wurde, warf sich St. Gallen auf das schottische Lochgenre, mit dem Erfolg, daß infolge des viel billigeren Produktes der Stickmaschine die schottische Handstickerei diesem immer mehr weichen mußte, bis sie im Laufe der Jahre nach und nach fast verschwand. Auch heutzutage noch, wo doch England keine Lochstickereien mehr erzeugt, werden solche allgemein unter der Bezeichnung „Broderies anglaises“ gehandelt.

Und nun zu den Aufschlüssen, die mir James Orr gab: Meine erste Frage galt der Eigentümlichkeit der Madeirastickereien, daß sie mit gebläutem Garn auf weißen Grund bestickt werden, ohne Appret, während die schottischen Stickereien, gleich wie die st. gallischen, roh gestickt und dann gebleicht und appretiert wurden. Die Antwort lautete dahin, daß dadurch die viel feinere Arbeit des Madeiraproduktes sich schon auf den ersten Blick kennzeichne und von dem geringeren schottischen unterseide, nicht nur dadurch, daß es ausschließlich aus Locheffekten bestand. Von größter Wichtigkeit war dabei der Umstand, daß die Bläue des Stick-



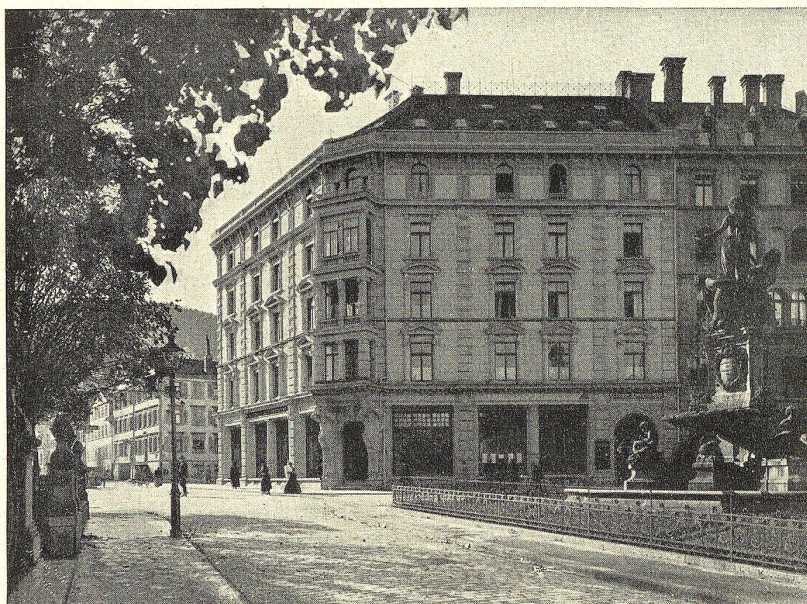
Am Bodensee

Farbendruck nach einem Ölgemälde von P. Haefeli

Schweizerische Kreditanstalt

St. Gallen

Aktienkapital und Reserven 200 Millionen Franken



Eröffnung von Rechnungen auf Sicht und mit fester Verfallzeit

Depositenhefte und Kassa-Obligationen

Börsenaufträge

Vermittlung von Kapitalanlagen

Vermögens-Verwaltungen - Einlösung von Coupons

Geldwechsel - Kreditbriefe



AKTIEN-GESELLSCHAFT

DANZAS & C^{IE}

St.Gallen, Kesslerstr. 1 (Ostseite St Leonhardpark)

Telephon No. 279 u. 273 für Export

"	"	1565	"	Import
"	"	206	"	Bureau Zollhaus
"	"	283	"	Bureau Zollfreilager

Hauptsitz in Basel. Filialen in Zürich, St.Gallen, Genf, Schaffhausen, Buchs, Chiasso, Luino, Brig, Domodossola, Mailand (14 Viale Passubio), Bellegarde, Modane, Vallorbe, Pontarlier, Delle, Belfort, Nancy, Paris (Rue Milton 1), St. Louis, Mulhouse, Kehl, Köln, Düsseldorf, Neuenburg (Baden), Sierck, Strasbourg, Weissenburg, Frankfurt a. M., Ludwigshafen a. Rh., Mannheim, London (Stockwell & Co. Ltd., 16/18 Finsbury Street E. C. 2).

Internationale Spedition, Stickerei- veredlungs-Verkehr, Lagerung

Spezialdienste

von St.Gallen nach England, Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Holland, Skandinavien. Ferner nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Zentral- und Südamerika, der Levante, Ostasien und Australien.

Beschleunigte Wagenladungsverkehre

nach den hauptsächlichsten für den Stickereiexport in Betracht kommenden Kontinentalhäfen.

Importverkehre

aus England, Frankreich und ab den wichtigsten Hafenplätzen.

Eisenbahn- und Dampfschiffagenturen

Messageries Anglo-Suisses: Fahrpostdienst in Verbindung mit der schweiz. Postverwaltung nach England, Spanien, den Vereinigten Staaten und allgemein nach überseeischen Bestimmungen.

Verkauf von Schiffsbilketten nach Uebersee.

garnes bei der ersten Wäsche zu verschwinden habe, da sie eben nur als Merkmal beim Verkauf dienen müßte.

Mein Gewährsmann fabrizierte selbst „Madeiras“, in der Weise, daß er den mit dem Dessin bedruckten Stoff und das gebläute Garn nach der Insel Madeira fandte und dort à façon besticken ließ. Mehr und mehr reifte in mir der Entschluß eines Versuches, den Artikel mit der Stickmaschine zu erstellen, so daß ich von ihm gleich ein Pöfchen Stoff mit Angabe feines Lieferanten und etwas von dem gebläuten Garne erwarb.

Nach London zurückgekehrt, kaufte ich in dem eingangs erwähnten Spezialgeschäft an der Cheapside ein kleines Quantum von „Madeiras“ in verschiedenen Mustern, um mich vom Charakter der Muster nachher inspirieren zu lassen.

So ausgerüstet, setzte ich mich, nach Hause zurückgekehrt, sofort in Verbindung mit dem damals hervorragendsten Bleicher Signer, um ihn mit dem Bläuen des für die Stickmaschine geeigneten Garnes zu betrauen. Das gelang keineswegs auf den ersten Wurf!

Nicht allein wirbelte das in trockenem Zustande arbeitende Garn auf der Maschine durcheinander, sondern – und das war das schlimmste – die Bläue des Garnes, dessen Nädlig zwei- bis dreihundertmal durch den dichten Stoff hin- und hergehen mußte, ließ sukzessive nach, so daß die Stickerei scheckig ausfiel. Wohl besserten weitere Versuche des Bläuens und das Anbringen von Wassergefäßen unter der Maschine zur leichten Befeuchtung des Garnes das Resultat, aber ein ziemlicher Prozentatz des Produktes war immer noch unvollkommen. Da verlor mein Associé die Geduld, und ich sah mich gezwungen, die ganze Sache ad acta zu legen und meinen ersten Versuch, auf technischem Gebiete etwas zu leisten, als gescheitert zu betrachten!

Einige Monate nachher erhielten wir den Besuch eines der ersten Kunden, den ich in London erworben hatte. Nachdem wir eine Bestellung erlangt hatten, konnte ich mich nicht enthalten, ihm meine verunglückten Versuche in Gegenwart meines Associés zu zeigen, der dann Zeuge war, welch unerwarteten Erfolg diese Vorweisung hatte. Der Engländer erklärte fast aufgeregt, daß in diesem Artikel eine große Zukunft liege und daß er bereit sei, sofort eine namhafte Order zu erteilen, die ich aber ablehnen mußte, indem ich ihn auf die Unvollkommenheit eines Teiles des Produktes aufmerksam machte. Glücklicherweise fand er einen Ausweg, indem er sich bereit erklärte, alle scheckige Ware in gebleichtem Zustande mit einer Preisreduktion von zwanzig Prozent übernehmen zu wollen.

Unter diesen Umständen war mein Associé, dem ich das Gespräch sukzessive übersetzte und der Zeuge des Enthusiasmus des Käufers war, damit einverstanden, daß die Sache weiter verfolgt werde. Man kann sich vorstellen, wie froh ich über diesen glücklichen Zwischenfall war und wie energisch ich mich ans Werk machte, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, was mir dann auch nach und nach gelang.

Bald waren die dreißig Maschinen unserer Fabrik auf diesen Artikel beschäftigt und zeitweilig noch diejenigen eines Vertrauensmannes auf dem Lande. Damit ließen wir es bewenden fein, um unser Geheimnis zu schützen. Dies gelang während zwei Jahren, dann aber blieben die Bestellungen immer mehr aus und es stellte sich heraus, daß Konkurrenten den Artikel um 20 % billiger lieferten, aber auch, daß diese mit solid blau gefärbtem Garn stückten und

damit die große Schwierigkeit der auswählbaren Bläue gar nicht hatten, so daß sie leicht um so viel billiger fein konnten.

Selbstverständlich zögerten wir nicht, die Kundschaft auf den Unterschied aufmerksam zu machen und für solid gefärbtes Blau mindestens soviel billigere Preise zu offerieren.

Der Erfolg ging indes in umgekehrter Richtung: Die Kundschaft wollte von da an vom Artikel der Konkurrenz nichts mehr wissen. Diese hatte eben gar keine Kenntnis vom Wesen der Madeira-Stickereien und nicht solche, sondern unser Produkt auf unrichtige Weise nachgeahmt. Jetzt aber war sie darüber aufgeklärt, und es konnte nicht ausbleiben, daß nach und nach auch sie den richtigen Artikel herausbrachte. So aber standen wir doch bezüglich Kosten auf dem gleichen Niveau und konnten unseren Anteil an dem ziemlich bedeutend gewordenen Artikel behalten. Mir aber blieb die Genugtuung, obgleich ich damals ein Neuling in der Branche war, der mechanischen Stickerei einen neuen Artikel zugeführt zu haben, welcher zur Stunde, nach bald sechzig Jahren, noch weiter besteht. In diesem ersten Erfolge lag für mich für die Zukunft der Ansporn, immerfort nach Neuem zu trachten. Welchen Schwierigkeiten aber solches Streben oft begegnete, zeigt das vorstehend erzählte Erlebnis.

Otto Alder.

Aus der schweizerischen Industrie.

Aus der eidgenössischen Betriebszählung vom August 1929 ergibt sich die bemühende Tatsache, dass der Anteil der Textilarbeiter von 63% im Jahre 1882 auf 22% im Jahre 1929 gesunken ist. In der Stickerei z. B. waren 1911 noch 30,000, 1929 aber nur noch 8000 Arbeiter beschäftigt. Mit Ausnahme der annähernd gleich gebliebenen Nahrungsmittelindustrie haben die Metall-, Maschinen- und Uhrenindustrien die Textilindustrie überflügelt, die übrigen haben an Bedeutung ebenfalls gewonnen.

DIE GUTE

LEINWAND

im Spezial-Geschäft

HANS THEODOR FREY

Multergasse 43 + Gegründet 1863

LIEGENSCHAFTS - BUREAU

THEOPHIL ZOLLIKOFER & CIE

ST. GALLEN • MULTERGASSE 43

TELEPHON 33.51

Wir besorgen prompt und gewissenhaft alle im Liegenschaftsverkehr vorkommenden Angelegenheiten wie:
Vermittlung von Verkauf, Kauf, Tausch,
Pacht von Liegenschaften kostenfrei für Käufer; ortsübliche Provision für Verkäufer
Verwaltung von Miet- und Pachtobjekten unter fachmännischer Leitung • Expertisen, Schätzungen, Gutachten, Informationen über Liegenschaften • Vermietbureau von Wohnungen, Geschäfts-Lokalitäten, Wirtschaften, Landgütern usw.

Qualitäten und Preise
entscheiden. - -

Prüfen Sie beides bei

VICTORMETTLER

VOLKSMAGAZIN VICTOR METTLER A.G. • SPEISERGASSE 15-17

Woll- und Seidenstoffe
Damen-Konfektion
Weisswaren • Vorhänge



DIE VERSPOTTUNG DER CERES

Gemälde von Adam Elsheimer, 1578–1620, in Rom gemalt

(Aus der Sammlung Aug. Müllers)

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen